

Review / Rezension

Abbas Poya / Maurus Reinkowski (Hg.): Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien, Bielefeld transcript 2008, 336 Seiten.

Bülent Ucar

Die moderne deutschsprachige Islamwissenschaft hat ihre Verdienste bezüglich der Erforschung und Erschließung islamischer Quellen, Religion, Kultur und Lebensformen. Wie sie sich innerhalb der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen tatsächlich zu verorten hat, ist nicht nur umstritten, sondern bislang auch wenig diskutiert unter den Angehörigen dieser Disziplin. Philologische Ansätze streiten hier mit kulturellen Zugängen, ebenso besteht eine Diskussion über die zeitliche Ausrichtung, ob also der Schwerpunkt eher historisch oder gegenwartsbezogen sein soll. Manche wollen lieber religionswissenschaftlich arbeiten, andere eher literaturwissenschaftlich forschen.

Sicherlich könnten diese Unterschiede, die auch in räumlicher Hinsicht bestehen, als Ausdruck einer lebendigen Vielfalt verstanden werden. Doch wirkt es sich kontraproduktiv aus, wenn ein Lehrstuhlinhaber die Denomination „Islamwissenschaften“ trägt, jedoch eher Märchenkunde oder allgemeine Jugendkulturforschung betreibt. Eine Überbeanspruchung, Selbstgeißelung und argumentative Lähmung in Bezug auf nicht konsistente Forschungszusammenhänge kann meines Erachtens dadurch gelöst werden, dass die Islamwissenschaften sich in Orientwissenschaften umbenennen – wobei ich ein weites Verständnis des Orients habe – und nur noch jene den Titel „Islamwissenschaftler“ tragen, die auch mit entsprechenden Schwerpunkten studiert und geforscht haben. Alles andere diskreditiert das Fach selbst und hält sachorientierten Qualitätskriterien nicht wirklich stand.

In der vorliegenden Arbeit stellen sich zahlreiche anerkannte Islamwissenschaftler der Aufgabe, sich kritisch mit der eigenen Disziplin auseinanderzusetzen. Die Beiträge sind vielfältig, nicht nur in der Schwerpunktsetzung und Qualität, sondern auch vom Umfang und der Orientierung her. Muslimische Selbstdarstellungen widersprechen häufig genug westlichen Fremdzuschreibungen, so dass der Islam immer wieder unter wechselnden Vorzeichen neu konstruiert und diskutiert wird. Hierbei bleiben die jeweiligen Machtverhältnisse für die entsprechende Etikettierung immer entscheidend. Um eine kritische Haltung von Distanz bewahren zu können, bedarf die originär religionswissenschaftlich ausgerichtete Islamwissenschaft einer Wissenschaftsdisziplin, die von anderen Ausgangspunkten und Zielsetzungen ausgeht, nämlich der Islamischen Theologie. Denn *„die Islamwissenschaft soll sagen, worin das Geheimnis des Orients besteht, der heute der Islam ist, lieber aber eben nicht, um sich einem fremden kulturellen Mysterium zu nähern, sondern um zu erläutern, wie der Muslim als solcher tickt“* (S. 29). Ebenso braucht die Islamische Theologie die Islamwissenschaft, um eigene Prämissen zur Diskussion zu stellen und diese kritisch zu reflektieren und möglicherweise neu einzuordnen.

Insgesamt bietet das Buch eine facettenreiche und kontroverse Darstellung der Diskussion über das Fach „Islamwissenschaft“.